Nr. 33. XXIV. Jahrgang. Freitag, 4. Februar 1916.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Verbreitung in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 13 8 97, Expedition Nr. 13 6 38, Verlag Nr. 13 5 28. Telegr.-Adr.: Neueste Dresden.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 20 Pf., für auswärts 25 Pf., für das Ausland 40 Pf. Tabellensatz 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile 1,50 Mk., mit Platzvorschrift 2 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresaufträgen Rabatt nach Tarif. Offertengebühr 20 Pf. Anzeigen von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe und Fernstellung von Anzeigen ist unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Auslande nehmen Anzeigen zu Originalpreisen und -bedingungen an.

Bezugspreis: Im Dresdner Bestellbezirk monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk. frei Haus, durch unsre westlichen Ausgabestellen monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2,40 Mk. frei Haus. Mit der wöchentlichen Beilage „Illustrierte Neueste" oder „Dresdner Illegende Blätter" je 15 Pf. monatlich mehr.
Bestellung in Deutschland und den deutschen Kolonien: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,00 Mk., vierteljährl. 3,00 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 85 Pf. „ „ 2,55 „
In Oesterreich-Ungarn: Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,70 Kr., vierteljährl. 5,27 Kr.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 1,41 „ „ 4,33 „
Nach dem Auslande in Kreuzb. wöchentlich 1 Mk. Einz.-Num. 10 Pf.

Anwachsender Artilleriekampf an der Westfront.

Abkommen zwischen Griechenland und den Mittelmächten? — Bulgarischer Angriff auf Valona. — Eine neue Hetzrede des Präsidenten Poincaré. — England und Frankreich lehnen Wilsons U-Boot-Vorschläge ab.

Deutsche Gutmütigkeit.

Ein deutsch-schweizerischer Journalist wünscht sich und seinem Vaterlande Glück, daß die Kundgebungen in Lausanne gegen Deutschland und nicht gegen eine Macht des Vierverbandes gerichtet war. Der Mann ist auch offenherzig und naiv genug, diesen Seufzer der Erleichterung näher zu begründen. Er sagt nämlich, Deutschland nehme solche Vorfälle ruhiger und sei mit einer einfachen Entschuldigung zufrieden. Welche schwere diplomatische Verwicklung aber hätte es gegeben, wenn eine ähnliche Kundgebung von deutschfreundlicher Seite gegen ein Konsulat Englands, Italiens und Frankreichs veranstaltet worden wäre! Sicher wäre die betreffende Regierung mit einer einfachen Entschuldigung nicht zufrieden gewesen, und die Vierverbandsblätter hätten die Volksstimmung bis zum Kriegssiedepunkt getrieben (während, wie wir hinzufügen möchten, die deutsch-schweizerischen Blätter sich mit sehr ruhigen, zurückhaltenden und „vornehmen" Protesten begnügt haben — wie es deutsche Art ist und auch in fast allen deutschen Blättern gehalten wurde).

So der Deutsch-Schweizer, der durchaus recht hat und dessen Genugtuung darüber, daß es sich „nur" um eine deutschfeindliche Kundgebung gehandelt hat, man billigerweise begreifen und nachfühlen kann. Der Mann denkt an sein Vaterland, das in diesem Falle so leichten Kaufs davongekommen ist, und stellt sich vor, welchen Komplikationen es höchstwahrscheinlich ausgesetzt gewesen wäre, wenn es sich um verbandsfeindliche Kundgebungen gehandelt hätte.

In der Tat, Deutschland hat seit dem Bestehen des Reichs die Welt durch seine Gutmütigkeit, seine Friedensseligkeit, seine Bereitwilligkeit, jeden Streit im Keime zu ersticken und sich auch da, wo es von einem Kleinen und Schwachen schwer gekränkt und ohne Veranlassung seinerseits herausgefordert wurde, mit einigen entschuldigenden Worten zufriedenzugeben, die Welt außerordentlich verwöhnt. „Mit Deutschland wird man leicht fertig — da bedarf es nur einiger Höflichkeitsfloskeln, und alles ist vergeben und vergessen!" pflegte der Berliner Vertreter eines Kleinstaates schon vor Jahren bei jeder gegebenen Gelegenheit zu sagen.

Solche Bescheidenheit eines Großen und Mächtigen ist gewiß gottgefällig und außerordentlich human. Aber man fragt doch unwillkürlich, welchen Dank Deutschland hierfür geerntet hat. Das Reich wurde trotzdem in der Welt als kreitsüchtig, gewalttätig, herrisch verschrien, und selbst Rußland und England können sich noch immer, ohne überall ausgelacht zu werden, als Vorkämpfer der Freiheit, Würde und Unabhängigkeit der Kleinen und Schwachen gegen das händelsüchtige und eroberungslustige Deutsche Reich aufspielen. Vielleicht, weil es wirklich zu gutmütig ist und andre gar nicht glauben können, daß diese weitgehende Gutmütigkeit wirklich echt ist und keine gefährlichen Hintergedanken und Absichten verbirgt. Die deutsche Volkspsychologie ist ein so schwieriges und verwickeltes Kapitel, daß es wirklich kein Wunder ist, wenn sich andre darin nicht zurechtfinden und den Deutschen Beweggründe unterschieben, die diesen völlig fremd sind. Wer aber diese Psychologie verstand, glaubte ohne Furcht und Strafe dem deutschen Riesen auf der Nase herumspringen, ihn reizen, herausfordern, beschimpfen und jederzeit wieder mit einem guten Worte beschwichtigen und versöhnen zu können. Denn dieser gutmütige Riese war unendlich friedfertig und wollte mit aller Welt in Freundschaft leben. Deshalb ging er jedem Streit nach Möglichkeit aus dem Wege.

Aber die übrige Welt würdigte diesen Geist der Versöhnlichkeit nicht und legte die deutsche Friedfertigkeit als Bewußtsein der Schwäche und demgemäß als Furcht vor jeder kriegerischen Verwicklung aus. Daher trieben es manche, die vielleicht ursprünglich gar nicht damit Ernst machen wollten, mit den Herausforderungen Deutschlands so weit, bis endlich der Weltkrieg ausbrach. Werden wir uns dies als Lehre dienen lassen und außer der Sentimentalität auch der übertriebenen Gutmütigkeit den Abschied geben?!

Briand droht mit dem Rücktritt.

* Genf, 3. Februar.

Aus Briands vorgestriger Kammerrede ist noch folgender Zwischenfall nachzutragen: Durch die lärmenden Rufe von links hoch erregt, rief Briand aus: „Wir können unsre Zeppelin-Abwehrmaßnahmen nicht öffentlich auf Kommando erörtern. Haben wir Ihr Vertrauen eingebüßt, so ziehen wir uns sofort zurück!" Darauf erfolgte die erste Beschwichtigungsaktion der Abgeordneten des Zentrums, der später anläßlich der Rede Galliénis ein zweiter und dritter Versöhnungsversuch folgten.

Ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug abgeschossen.

× Großes Hauptquartier, 3. Februar. (Amtlich.) (Eingegangen 2 Uhr 15 Min. nachm.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In Flandern antwortete die gegnerische Artillerie lebhaft auf unsre in breiterer Front durchgeführte starke Beschießung der feindlichen Stellungen.

Nordwestlich von Hulluch besetzten wir zwei vor unsrer Front von den Engländern gesprengte Trichter.

In der Gegend von Neuville steigerte der Feind in den Nachmittagsstunden sein Artilleriefeuer zu großer Heftigkeit.

Auch an andern Stellen der Front entwickelten sich lebhafte Artillerie-, in den Argonnen Handgranatenkämpfe.

Unsre Flieger schossen ein englisches und ein französisches Kampfflugzeug in der Gegend von Peronne ab. Drei der Insassen sind tot, der französische Beobachter ist schwer verwundet.

Oestlicher und Balkankriegsschauplatz:

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Griechenland schließt sich den Mittelmächten an?

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

-t- Budapest, 3. Februar.

„Pilag" meldet aus Sofia: Einer Athener Meldung zufolge sind die Verhandlungen zwischen den Mittelmächten und Griechenland zum Abschluß gekommen. Die Regierungen sind in voller Uebereinstimmung über die Fragen, die in der letzten Zeit noch strittig waren. Das zwischen den Mittelmächten und der griechischen Regierung zustande gekommene Uebereinkommen wird in ganz Griechenland mit unverhüllter Freude aufgenommen. Es gilt als gewiß, daß sich Griechenland spätestens in der nächsten Woche den Mittelmächten anschließen werde.
(kf)

Die Bulgaren vor Valona.

(Privattelegramm der Dresdner Neuesten Nachrichten.)

t. Budapest, 3. Februar.

„Pilag" meldet aus Sofia, daß der Einzug der in Albanien eingedrungenen bulgarischen Truppen in Durazzo nur noch eine Frage von Stunden ist. Die Heeresteile, die gegen Durazzo vordringen, stehen bereits vor Valona und beginnen die Besetzung der äußeren Verteidigungswerke von Valona. Sicherem Vernehmen nach haben die Vertreter des Vierverbandes eiligst Valona verlassen und sich nach Italien eingeschifft. Gegenwärtig vertritt der italienische Konsul in Valona die Diplomatie des Vierverbandes, doch ist auch seine Familie bereits nach Italien abgereist.
(kf)

Das französische Hauptquartier in Saloniki durch Zeppelinbomben beschädigt.

× Bern, 3. Februar.

Aus Meldungen des „Secolo" und des „Corriere della Sera" geht hervor, daß bei dem Zeppelinfluge nach Saloniki das französische Hauptquartier beschädigt wurde.

*

Französischer Bericht über den Zeppelinangriff auf Saloniki.

× Paris, 3. Februar.

Orientbericht vom 2. Februar: In der Nacht vom 1. zum 2. Februar warf ein Zeppelin-Luftschiff mehrere Bomben auf Hafen und Stadt Saloniki ab. Zwei Geschosse fielen auf die griechische Präfektur, ein drittes auf die Hauptkasse der Bank von Saloniki, die vollkommen in Flammen aufging. Die andern Bomben verursachten nur wenigen Sachschaden. Die Zahl der Opfer unter der Zivilbevölkerung beträgt 11 Tote und 15 Verletzte, zu denen zwei getötete Militärpersonen und eine verletzte kommen. Ein feindliches Flugzeug ist von einem der unsrigen zwischen Topcin und Verria (westlich Saloniki) abgeschossen worden. Die beiden Flieger, die sich darin befanden (ein Flugschüler) sind gefangengenommen worden.

*

Der Saloniker türkische Konsul in Genf.

Der auf Anordnung des Generals Sarrail in Saloniki verhaftete türkische Konsul, der mit den Vertretern der Mittelmächte in Saloniki bis jetzt an Bord des Kriegsschiffes „Toulon" interniert war, traf, wie aus Genf gemeldet wird, mit Familie und Gefolge, im ganzen etwa zehn Personen, dort ein.

Einberufung des rumänischen Automobilkorps.

+ Bukarest, 3. Februar. (Priv.-Tel.) Der rumänische Kriegsminister hat das freiwillige Automobilkorps zu einer zehntägigen Dienstleistung einberufen.

Poincaré als Hetzer.

× Paris, 3. Februar.

Präsident Poincaré hielt in Anwesenheit zahlreicher Offiziere und Parlamentarier bei einem von dem Blatte „Journal" veranstalteten Fest für die mit dem Kriegskreuz ausgezeichneten Soldaten eine Ansprache, in der er unter Betonung der Einigkeit und Begeisterung des ganzen Volkes u. a. nach längeren Ausführungen über die französische Geduld und den Kriegswillen Deutschlands und dessen Brutalität folgendes sagte: „Frankreich will nicht sein Opfer werden; es will nicht gezwungen werden zu einer erniedrigenden Vasallenschaft; es will nicht nur seine politische Souveränität bewahren, sondern auch seine wirtschaftliche, moralische und geistige Unabhängigkeit; es will seine Kultur, seinen Geist und seine Sitten unberührt erhalten." Wenn der Einsatz dieses Krieges für Frankreich furchtbar sei, so sei er es nicht minder für die Verbündeten Frankreichs, die ebenfalls nicht die Beute germanischer Gier werden wollten. Ja, selbst die Neutralen könnten, wenn sie eine klare Vorstellung von ihren dauernden Interessen hätten, dem Konflikte nicht gleichgültig gegenüberstehen. Auch sie hätten alles zu fürchten von den hinterhältigen Eindringlingen, die in den von ihnen unterzeichneten Verträgen nur Papierfetzen sähen und in der Vernichtung kleiner Völker ein wildes Vergnügen fänden. Zum Schluß kam Präsident Poincaré auf das Kriegsziel zu sprechen und sagte: „Wir wollen alle, daß der Frieden unserm Lande Freiheit, Arbeit und Wohlfahrt sichert. Damit aber unsre einmütigen Wünsche sich verwirklichen, ist es notwendig, daß der Frieden, der unsern besiegten Feinden unsre Bedingungen vorschreibt, uns die Provinzen wiedergibt, die uns die Gewalt geraubt hat, daß dieser Friede das zerstückelte Frankreich unversehrt wieder herstellt, und daß er uns ernste Bürgschaften bietet gegen den kriegerischen Wahnsinn des kaiserlichen Deutschlands."

Das Eisenbahnunglück in St-Denis.

× Genf, 3. Februar.

Während des Zeppelinbombardements der Pariser nördlichen Region erlitt bekanntlich auch der Bahnhof St-Denis ernste Beschädigungen, die gewisse Neuanordnungen erforderlich machten, die fraglos nicht allen Angestellten des Bahnhofes bekannt waren. Diese Erklärung wird als Ursache der Entgleisung des aus Calais eingefahrenen Schnellzuges genannt. Vier Wagen sind verbrannt, andre wurden bedeutend beschädigt. Die ersten vier Toten wurden vorläufig im Wartesaale aufgebahrt. Von den 15 Schwerverletzten, meist Engländer, sind einige während der Ueberführung in das Krankenhaus gestorben.

*

Die Linke der Kammer nahm die Weigerung Briands, die schwere Zeppelingefahr öffentlich zu erörtern, scheinbar ruhig hin. Die verhaltene Erregung unter den Radikalsozialisten und Sozialisten machte sich eine Stunde später aber Luft, als der Kriegsminister Galliéni eine Interpellation wegen der Mißbräuche in der Feldkantinenwirtschaft beantwortete. Drei gegen Personen und Zustände gerichtete Unterbrechungen seitens der Linken veranlaßten Galliéni, die Tribüne zu verlassen. Justizminister Viviani beschwichtigte die Opposition, und Galliéni konnte darauf seine Rede beenden. Die allgemeine Stimmung litt aber im Verlaufe der weiteren Sitzung unter dem Eindrucke der mittlerweile bekanntgewordenen Verheerungen durch Zeppeline in England.

Der „Telegraaf".

× Amsterdam, 3. Februar.

Der „Telegraaf" teilt mit, daß ein gerichtliches Verfahren wegen seines Kohlenschmuggelbureaus eingeleitet worden ist.

Die Not in Rußland.

Von unserm Mitarbeiter.

Nachdruck verboten.

L Stockholm, 1. Februar.

Seit dem Mai 1915 war die Teuerung in Rußland für die Blätter aller Schattierungen auf dem Programm für gelegentliche Leitartikel, und die Herren Pilenko und Miljukow, Suworin und Jeffriemoff schrieben teils mehr, teils minder scharf über die hohen Lebensmittelpreise, sie untersuchten scharfsinnig ihre Gründe und jeder wußte eine andre Ursache aufzufinden. Man schrieb teils mit der sittlichen Entrüstung des Ratgebers, der grundsätzlich nie beachtet wird, teils mit dem überlegenen Lächeln des gutbezahlten Redakteurs, dem die hohen Preise nichts ausmachen. Man hatte im vorigen Sommer von dieser ganzen Teuerungsdebatte den Eindruck, als ob der Hauptzweck des Wortkampfes politisch sei und als ob jede Partei für sich nach Schuldigen suche.

Es war im vorigen Jahre auch noch nirgends in Rußland ein allgemeiner Lebensmittelmangel, es fehlten vielmehr immer nur einzelne Produkte: in Petersburg der Zucker, in Kiew die Kohle, in Moskau das Fleisch und in den nördlichen Gebieten Rußlands das Getreide. Die Presse durfte die Mißstände ganz unverhohlen darstellen, denn immer noch konnte man zum Trost darauf hinweisen, daß in Odessa eine halbe Milliarde Tonnen Getreide aufgestapelt sei und daß die große Ernte des neuen Jahres gleich sachgemäß verteilt werden sollte. Die Zensur setzte der Behandlung der Teuerungsfrage nur geringen Widerstand entgegen, außer wenn man sich in allzu scharfen Ausfällen gegen den Wegebauminister Ruchloff erging, während sie anderseits über die Darlegung der Spekulantentriks wohl zufrieden war.

Aber schon im Sommer des Jahres hörte man hier und dort Stimmen, die reichlich ernst klangen, und es wurde auch schon drohend prophezeit, das Jahr 1916 müsse eine Hungersnot bringen. Die offiziellen Berichte über den Saatenstand lauteten zwar sehr günstig, die Ernte sollte im allgemeinen um 25 Prozent größer sein als die allerdings recht schlechte des Jahres 1914, aber mit diesen offiziellen Ziffern hatte es einen Haken: Sie bezogen sich nur auf das europäische Rußland, nicht aber auf Sibirien. In Sibirien aber war 1915 völliger Mißwachs, was besonders deshalb schwer ins Gewicht fällt, weil der sibirische Hafer für die russische Versorgung fast unersetzlich war. Von Juli an wurde es um die russische Erntestatistik still. Denn der Ertrag stand im krassen Gegensatz zu den Erwartungen. Daran waren zum großen Teile die willkürlichen und unbesonnenen Eingriffe der Militärbehörden schuld. Die Intendantur, bei der nach den Ausführungen ihres Chefs in der Budgetkommission Unregelmäßigkeiten unvermeidlich sind, hatte mit zielsicherer Planmäßigkeit nur in ihre eigenen Taschen gewirtschaftet, ihre dienstlichen Aufgaben dagegen erfüllte sie nur von heute auf morgen. Im Juni 1915 war der Hafervorrat der Armee zu Ende. Der Intendantur kam es sehr überraschend, obwohl die Zeitungen schon wochenlang über Haferknappheit geschrieben hatten. Weil sofort Abhilfe geschaffen werden mußte und keiner der großen Getreidehändler die Haferlieferung übernehmen wollte, verfügte die Petersburger Zentralbehörde, daß in ganz Nordrußland bei den Gutsbesitzern und Bauern die auffindbaren Hafervorräte beschlagnahmt und nach der Front geschafft werden sollten. Die Militärbehörden führten die Anordnung rücksichtslos durch und nahmen den Bauern auch das Saatkorn fort, das noch aufgestapelt lag, weil in diesen Gebieten Rußlands erst sehr spät gesät wird. Als der Chef der Intendantur sich vor dem Duma-Ausschuß für diesen Mißgriff verantworten sollte, sagte er achselzuckend, in der Intendantur sei es besonders schwer, sachkundige und unbestechliche Leute zu finden. Und was im Frieden unmöglich sei, könne man während eines Krieges nicht verlangen.

Die endgültigen Ziffern des Ernteertrages für 1915 sind in Rußland nie veröffentlicht worden, und man hat sich damit begnügt, die sehr günstigen Ziffern der letzten Schätzungen vor der Ernte in die Welt hinauszukabeln. Die richtigen Ziffern, die die tatsächlichen Vorräte Rußlands beweisen, wird man einstweilen wohl kaum erfahren können. Der Minister des Innern Chwostow hat es erst kürzlich auf eine Anfrage des internationalen Instituts für Ernteergebnisse in Rom abgelehnt, die endgültigen Ziffern mitzuteilen — mit der problematischen Begründung, in der dumalosen Zeit sei die Mitteilung nicht möglich. Durch diese Verschleierungstaktik und durch eine rigorose Zensur ist es eine Zeitlang gelungen, wenigstens der Presse die wahren Gründe der Not zu verheimlichen. Heute aber ist es unwidersprochen, daß in Rußland Hungersnot herrscht und daß man nicht weiß, wie man bis zur nächsten Ernte durchkommen soll.

Um das Ausland irrezuführen, und wohl noch mehr, um die Unruhe der Großstädte zu mildern, wird der Presse täglich ein halbamtlicher Bericht über „Teuerungsfragen" angestellt, in dem sehr viel von Eisenbahnunordnungen und von Lebensmittelspekulanten die Rede ist. Das beruhigt natürlich die Massen und hält die dämmernde Erkenntnis, daß der Grund für den Lebensmittelmangel viel ernster ist, noch einige Zeit nieder. Auch die Polizei arbeitet für die Beruhigung der öffentlichen Meinung, und was sie in der letzten Zeit an Massenverhaftungen geleistet hat, stellt ein nicht zu unterschätzendes Stück Arbeit dar. In Moskau wurden an einem Tage

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19160204/1